

Ueber
eine im Jahre 1705 zu Arnstadt aufgeführte Operette.

Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur.

In der Geschichte deutscher Kunst und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert wird unter andern thüringischen Städten als Pflegerin derselben auch unser Arnstadt genannt 1). Warum gerade in den kleinen Residenzen thüringischer Fürsten und Grafen das Drama überhaupt, wie die seit dem 17. Jahrhundert in Deutschland eingeführte Oper insbesondere, gepflegt worden sei, mag einer andern Untersuchung vorbehalten bleiben 2). Jetzt bemerken wir nur, daß der in Arnstadt residirende Graf Anton Günther (geb. 1653, gest. 1716) ein Freund der Kunst, besonders der dramatischen mag gewesen sein; denn wie er eine der bedeutendsten Münzsammlungen anlegte, die ihm nach den im hiesigen Archiv sich vorfindenden Rechnungen über neunzig tausend Thaler kostete 3), so unterhielt er auch eine musikalische Kapelle und ein Theater in Arnstadt 4). Auf diesem ließ derselbe im Jahre 1705 eine Operette aufführen, die in der Geschichte der deutschen Philologie nicht unbemerkt geblieben ist 5), und noch jetzt mit Recht einige Beachtung in kulturhistorischer und sprachlicher Beziehung verdient, wenn auch ihr Werth vom Standpunkte des künstlerischen Beurtheilers nur gering anzuschlagen ist.

Ich hoffe daher mir den Beifall sowohl meiner verehrten Mitbürger, als den der deutschen Philologen zu verdienen, wenn ich zum Inhalt dieses Programms einen Gegenstand wähle, der in den eben genannten Kreisen Manchen vielleicht zu tieferen Forschungen anregt und einen, wenn auch unbedeutenden, Beitrag zu der Geschichte deutscher Sprache und Literatur liefert.

Je mehr nämlich die sprachlichen Eigenthümlichkeiten deutscher Volksstämme, einzelner Provinzen und Städte durch die Pflege des Hochdeutschen in den Volksschulen verwischt werden; je mehr das Hochdeutsche, selbst in der Umgangssprache der niedern Stände, zur Herrschaft gelangt, und diese sich des vaterländischen Dialectes als eines plebejischen zu schämen anfangen, so daß selbst die dienende Klasse und die Landleute im Gespräche mit Gebildeten sich des Hochdeutschen bedienen, um nicht durch den Gebrauch des Provinzial-Dialects minder gebildet zu erscheinen: um so sorgfältiger muß der Sprachforscher den nach und nach erlöschenden Provinzial-Dialecten sein Studium widmen, weil in diesen gar oft der Schlüssel zu vielen sprachlichen Räth-

seln gefunden wird, und sie nicht selten die Brücke zu einem gründlichem Verständniß des Mittel- und Hochdeutschen, ja des Gothischen und der verwandten germanischen Sprachen bilden. Diese Ansicht leitete und bestimmte meine Wahl. Gehen wir nun zur Sache.

Im Monat Mai des Jahres 1705 wurde von den Schülern der hiesigen Landeschule eine Operette aufgeführt, deren Titel folgender:

„Die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens.“

Das mir zugänglich gewordene Exemplar enthält einschließlic des Titels 56 Seiten in Quart und ist zu Arnstadt durch Heinr. Meurer gedruckt. Der Verfasser dieses Stücks läßt sich, wie der Komponist der vielen darin enthaltenen Arien und Recitative, mit ziemlicher Gewißheit errathen. Denn nicht unwahrscheinlich ist es, in dem Verfasser den damaligen Rector der Schule, Joh. Friedr. Treiber, zu vermuthen. Wo nämlich nicht, wie in größern Städten, z. B. in Dresden, höfische Ceremonienmeister zugleich als Hofpoeten angestellt und verpflichtet waren, die Hofeste durch ihre dichterischen Produkte zu verherrlichen, da übernahmen gewöhnlich die Schulrectoren das Amt des Schauspieldichters. „Gab es irgendwo einen Fürstlichen Besuch, wollte man ein Volks- oder Religionsfest besonders verherrlichen, so hatte der Schulmeister für eine Action zu sorgen 6).“ Daß auch in Arnstadt der Schulrector zugleich Theaterdichter war, ist deshalb nicht bloß wahrscheinlich, sondern darf von einem hiesigen Rector mit Gewißheit behauptet werden. Zur Feier des Friedensfestes im Jahre 1649 in Arnstadt schrieb der damalige Rector Stechan ein Schauspiel, das noch jetzt im Schularchiv im Manuscript aufbewahrt wird 7).

Wie nun die Schulrectoren die Schauspiele und Opern dichten mußten, so lag es den Cantoren und Organisten ob, die Opern zu komponiren. Deshalb mag es wohl mehr als Sage sein, daß der zur Zeit der Aufführung obengenannter Operette als Organist an der Neuen Kirche hier angestellte Joh. Sebastian Bach der Komponist derselben gewesen sei. Leider ist diese gewiß originelle Musik trotz sorgfältiger Nachforschungen noch nicht wieder aufgefunden worden.

Auf der Rehrseite des Titelblatts ist der Inhalt, aus dem man auf den ästhetischen Werth des Stückes schließen darf, mit folgenden Worten angegeben: „Inhalt: Der erste Actus handelt von Loosen, der andere von Mälzen, der dritte von Brauen, der vierde von Schenken.“ Hierauf folgt ein Verzeichniß von 30 singenden Personen 8). Darauf führt der Prologus in zwei Arien und zwei Recitativen den Gedanken durch, daß, wie kein Staat*) ohne gute Ordnung bestehen könne, so auch das Bierbrauen sich an eine Ordnung binden müsse, die aus vier Haupttheilen bestehe:

„Wer die Ordnungs-Schrift verfasset,
Die zur Brauer-Freyheit pafset,
Hat auf viererlei zu denken:
Loosen, Mälzen, Brauen, Schenken.“

Im Actus I. Sc. I. sitzen drei Mitglieder des Stadtrathes beisammen, um die Vertheilung der Bierloose zu besorgen. Der eine unter ihnen, der Rathsecretair Isidorus, kann nicht begreifen, „auf was vor Gründen sich die Braugesetze steiffen,“ und warum das Brau-Recht in Arnstadt nur reiche Bürger genießen, die armen dagegen davon ausgeschlossen sind. Der Stadtvogt Eucharis gibt ihm darüber Auskunft und belehrt ihn ferner über andere Bestimmungen der Branordnung, aus welcher die Unsicht der Obrigkeit hervorleuchte, die jeder Betrügerei einen Kiegel vorgeschoben. Mit den Worten des Isidorus: „Wir lassen uns, Herr Stadtvogt, nun begnügen, und lassen bis zu andern Zeiten Die Zweifels-Knoten liegen; Wir wollen nun zum Loosen schreiten,“ endigt die erste Scene.

*) Der Verfasser sagt dafür immer: Republic.

Der Stadtvogt klingelt seinem Schreiber Castulus und läßt durch diesen die brauberechtigten Bürger zum Loosen herbeirufen. Die Loose werden in den Hut des Tobisgen geworfen, der eins nach dem andern herauszieht. Isidorus trägt die Reihenfolge der Loose in ein Buch ein, nur die Loose der Bürger, die mit Geschossen und Terminen noch im Rückstand sind, werden bei Seite in eine Schachtel gelegt. Dies gibt dem Isidorus Veranlassung, die Zuschauer (Zuseher) in einer an sie gerichteten Arie zu Bezahlung der noch rückständigen städtischen Steuern zu ermahnen, denn jedem säumigen Bezahler derselben werde der Loosbrief vor-
enthalten. Am Schluß dieser Scene fordert der Stadtvogt die Anwesenden auf, Malz und Holz bereit zu halten und überhaupt nichts zu versäumen, was in der Brauordnung festgestellt sei.

Im Actus II. Sc. I. treten die Brauherrensfrauen, Gulalia und Corrasia, auf, deren Namen schon ihren Charakter andeuten. Corrasia, nur auf ihren Vortheil bedacht, beschwert sich gegen ihre Nachbarin, daß sie, weil sie Sonntags ihr Malz beschickt habe, von der Obrigkeit bestraft worden sei. Gulalia findet die Strafe ganz in der Ordnung und läßt den Einwurf der Corrasia, daß man Sonntags dann wohl auch nicht kochen und das Vieh füttern dürfe, nicht gelten mit den Worten:

„Das hält noch nicht Stich;
Sie übereilet sich.“

Aria: Werke, die von keiner Noth,
Schänden jenes Macht-Gebot.
Wenn nun Gottesdienst zu treiben,
Muß das Mälzen unterbleiben.

Recitativ: Der Einwurf, welchen Sie
Vom Futter vor das Vieh
Und von dem Kochen hergenommen,
Der muß zur Zahl der Nothgeschäfte kommen.
Die Obrigkeit bestraft nicht ohne Fug.

Corrasia: Nu! Nu! mit Schaden wird man klug.
Inzwischen muß ich sie doch fragen:
Wieviel sie Malz zur Darre pflegt zu tragen,
Wenn sie ein Weizenbier und Stadtbier denkt zu brauen.

In dem nun folgenden Gespräche erscheint die Gulalia als die ehrliche Bürgersfrau, die sich streng an die Brauordnung hält; dagegen gesteht Corrasia, sich nicht daran kehren zu wollen, sondern nur auf ihren Vortheil bedacht zu sein, worüber sie von der Gulalia in einer Arie mit den Worten zurechtgewiesen wird:

Wer auf die Vortheil nur besessen,
Verlegt die Ehre und Gewissen,
Drümb soll man denen Malzgesetzen
Die vorgeschriebene Maaße leisten,
Und sein Gewissen nicht verletzen.
Wer unrecht thut, verliert am meisten.

Beide Frauen treten ab. Es erscheint (Actus II. Sc. II.) der Böttcher Pachpetchyichpochius. Die in den vorigen Scenen auftretenden Personen redeten Hochdeutsch. Dieser Böttcher spricht, wie die andern Bürger und die dienenden Personen, den Thüringisch-Arnstädtschen Dialect, zu dessen gründlicherer Erforschung und Vergleichung mit andern Dialecten ich durch ausführliche Mittheilung der folgenden Scenen den deutschen Philologen Gelegenheit geben will.

Act. II. Sc. II.

A r i a.

I.

Pachpechpichpochius.

Deß wahr öch öst ä Mahn;
 Nun macht mir ä ganz Fas
 Men einzgen holen Zahn
 Mät Waizen Biere nas.
 Wu wäll öch Malz satt froye?
 Dech hab der Luuse dloye.

II.

Eins ös ofs Houß erkaufft,
 Eins hab öch erblich kröcht;
 Eins brocht de Frau geschlaufft,
 Die nun an möch gepöcht.
 Dech wäll noch Gelle sträbe,
 Du wie ä Joncker läbe.

R e c i t a t i v.

Aes wahren söch de Noider zähmlich sammle.
 Was hölffis? öch wäll ä mohl mät ähnen römmer rammle.
 Me darff söch ohne däm bährl gor nöch röpple,
 Su wäll me ön de Nohrung flugs beschnöpple.
 Dach, wenn se siehn, daß ör söch wacker wähet,
 Su bleibt ön schont, was ön das Glöck beschärt.
 (Eucharis kömmt dazu. Pachpechpichpochius entblöst das Haupt.)

E u c h a r i u s.

Hört, Böttcher, ist es wahr,
 Daß ihr auff Malz zu dreyen Loosen dencket?
 Ihr wagt es auff Gefahr;
 Und bildet euch nicht ein: daß ihr sie künfftig schencket!

Pachpechpichpochius (ad Spectatores).

Söt, ha öchs nöch gesäht,
 De Noider würen komme,
 Du ä gesäzgen bromme;
 Boy dähn hät möch nun schont ä Blaustrompf angeklacht.

E u c h a r i u s.

Was Reider? wißt ihr nicht
 Was in der Brau-Ordnung passret?
 Als welche deutlich spricht:
 Daß, wenn der Ehestand den Brauerhoff dupstret,
 Desgleichen wenn der Kauff den Brauhoff doppelt macht,
 Auch wenn das Erbgangs-Recht noch einen Brauhoff
 zugebracht,

Als denn auf einen Brauhoff nur
 Ein Loos zu brauen zugelassen!

Pachpechpichpochius.

Das wür mer ju ä Schur!
 Se gäch öch minne Frau gleich wädder aus der Gassen.

A r i a.

Wenn ömmer denckt, hä wäll nun richer wäre,
 Su führet der Bock ähn flugs ä Holz de quäre.
 Was hölffis nun dän, der erbt und auch erstroyt,
 Du ei Luus nert gewöß ze Mälgen froyt.

R e c i t a t i v.

Dech möchte nant den Grund gehire,
 Wuhär ä söch Gesez gegäben wäre?

A r i a.

I.

E u c h a r i u s.

Die Nahrung muß zertheilet sein,
 Und einer muß nicht alles haben,
 Sonst schustern andre Bürger ein,
 Die doch beschwert mit gleichen Gaben.

II.

Drümb kömmt nicht gleich ein richer Mann,
 Der viel besitzt durch Erb- und Freyen,
 Und manchen Brauhoff kauffen kann,
 Auf jeden Brauhoff zu Gebräuen.

III.

Denn, also würde ein Geschlecht
 Die meiste Nahrung an sich ziehen,
 Daß andre Häuser niemahls recht
 Bey ihrer Nahrung könten blühen.

R e c i t a t i v.

Und dieses ist der Grund,
 Worauff sich die Geseze steiffen,
 Die weder durch das Erbe, Kauff noch Ehebund
 Auf einen Mann die Loose lassen häuffen.

Pachpechpichpochius.

Wenn öch nun aber Dippensatiuns-Geld bränge,
 Su hät de Sache schont an Enge.
 Do bloibt mir ei Luus fröy.
 Von zwayen bräng öch Pfeunze boy.

E u c h a r i u s.

So etwas müßt ihr thun,
 Wenn alles Hinderniß soll ruhn.

(gehet ab.)

Pachepchypochius (ad Spectat.).

Ha, ha, öch moß mant lache,
Doch wöß noch anderst, wie öchs nun wäll mache.
Ei Luuß das moß mir bleibe,
Die ännern bayde wäll öch dann min Könnern zu
loß schreibe.

Su fällt dornoch der Värwandt hän,
Wurömb de Luuße su zerstäupert wahren,
Woil öch mät minner Thailung sälbst dän Worten
värekommen hän,
Die die Zerthailung onsrer Luuße scharff begähren.
(gehet ab.)

Act. II. Sc. III.

Corrasia.

Du, Sequeline, komm heraus.

Sequeline.

Was soll öch, Jongefrau?

Corrasia.

Pfui, siehst du nicht wie eine Sau!
Da gehe hin ins Meister Brauers Haus,
Und sage noch einmahl: er soll das Maltz begießen.
Ich schicke wieder hin, es mag ihm gleich verdriesen.

Sequeline.

Doch loß ähn schmähle,
Du thue nant noch minner Fraun befehle.
(Sequeline will hingehen, Mirtonius aber kömmt.)

Corrasia.

Nu, Meister Brauer!
Gelt? ich verie euch auf die Dauer?

Mirtonius.

Nes hät nischit zu bedoiten
Doch diene ju mät Wöllen allen Loiten.

Corrasia.

So kommet mit, ihr sollt mein Maltz benäßen.
Ich will auch euer Trinkgeld nicht vergessen.

Mirtonius.

Konnt Ich mir an ä Schoingen usgewoisse,
Däß Ih drey Güln on an zwölff Groschen hot gegäben?
Sonst kommt Ih mir nöch äben.
Woist mir den Ungeld-Schoin, das Döng heekt son-
sten Loyse.

Corrasia.

Oy, wenn es nur daran soll liegen,
So kann ich solchen Schein ja gleich vom Stadtvogt
kriegen.

Mirtonius.

O! hätt öch das gewost, öch wüir noch nöch gekommen.

Corrasia.

So wird auff einen andern Tag das Gießen vor-
genommen.

Mirtonius.

Nes ös ju das Verbot su scharff,
Däß öch ä grueses Bier nöch ihr begieße darff,
Böß där, wü öch fall gieße,
Den Zäddel daran alles loyt,
Vom Ihrenvesten Rothe kroyt,
Sonst möste öch an Thaler Stroffe büesse.

Corrasia.

Geduldet euch, biß euch die Magd nun wieder holt.
(gehet mit der Magd ab.)

Mirtonius (ad Spectat.).

Geflößt ös nöch gemohlt.

A r i a.

I.

Wär in schwierigen Pflöchten sticht,
Där moß söch gor wühl verwohre,
Sonsten, wenns nöch röchtig gieht,
Wöschit me ähn hößich in de Hoore.
Drömb wer söchs flugs wäll behänge,
Där kann söch in Muith gebränge.

II.

Zwaiierley loit flugs of mir,
Wenn öch nur moß Maltz begieße:
Ab satt Maltz, daß auch satt Bier
Aus dem Maltze rouß kan fließe?
Du, ab auch das Ungeld röchtig?
Sonst öß gor kai Maltzgoß töchtig.

R e c i t a t i v.

Nes fall möch ännne söliche falsche Klage
Nöch gloyd su äber schwape.

(gehet ab.)

Act II. Sc. IV.

(Säckel mit einem großen gefüllten Sacke auf dem Rücken.)

A r i a.

I.

Ne rächter Mählknächt in der Mölle
 Moß ärger ärbte als ä Pfärd
 Du sin gleich Aesel do, de Fölle,
 Su sin dach zäahne das nöch wärth,
 Was nur ei Mählknächt wördig ös,
 Där off sin Buckl on Bönn gewös.

II.

Nen Aesel kan mir mät än Sacke
 Zu kainer Treppen nuff gegieh,
 Domät moß söch ä Mählknächt placke,
 Däß häs bähln nöch kan onsgestieg;
 Drömb was kai Aesel kan gethu,
 Do nömmt me onser ön derzu.

III.

Inzwöschén ös me dach zefräden,
 Du werd der Buckel nöch geschuhnt;
 De Müh wärd mät gelöngen Rähden
 Du auch met Waizenbier verluht.
 Des Rökens on der Föße krafft
 Ersetzt der liebe Waizen-Safft.

R e c i t a t i v.

Moi Handwerk gieht öst gut,
 Dey hab böpfer bähln gor kön Togh geruht.
 Dach bän öch nöch von Säcken noch versoucken.
 Dey hab mir manchen Rousch dobey getroncken.
 (Sequelina kommt hinter ihm.)

S e q u e l i n a.

No, Säkel, macht dach fort,
 De Frau hät schon gemorrt,
 Däß Ih on oire Pfäre
 Söch noch nöch von der Thär wonn schäre.

S ä k e l.

Söch! fäh!
 Na! schmähst mant nöch!
 Ih sollt auch noch ä mohl än Mann allainé hah;
 Dey wäll möch gleich fort trah.

(gehét ab.)

(Corrasia sucht Sequelinen.)

C o r r a s i a.

Nu! hast du auch schier ausgegäfft?
 Ist dann der Mühlnknecht fortgeschafft?

S e q u e l i n a.

Jä, Jongefrau, dän ha öch fortgestänzt.

C o r r a s i a.

Wie macht manns nun, daß mann den Malges-Me-
 ser schwänzt?

Ich hätte gerne noch
 Von Weizen-Malz was auf das Hausbier nachgeschickt,
 Drümb siehe doch,
 Ob dir es etwa glückt,
 Daß du den Müller auf die Seite kriegest,
 Und mit derselben List,
 So bald das Malz gemessen ist,
 Den Messer noch betrügest.
 Der Müller nimt es an.
 Weil er vom Ueberschuß auch meßen kan.

S e q u e l i n a.

Su wäll öch nun den Trahforb mät den Malge lange,
 Es ös mir dorömb gor nöch bange.
 (gehét und höplet den Korb.)

A r i a.

C o r r a s i a.

Was die Obrigkeit nicht weiß,
 Macht ihr auch den Kopff nicht heiß;
 Stellet sich kein Kläger ein,
 Wird auch wohl kein Richter seyn.
 (Sequelina kommt mit dem auffgehuckten Korb.)

C o r r a s i a.

Nu, Sequeline, mach es klug.

S e q u e l i n a.

Sost würes ju kai Betrug,
 Wenn öch mich mät der Aebermoosse
 Stracks wölle kroye loofe.
 (gehen zu beiden Seiten des Theatri ab.)

Act. II. Sc. V.

D y n e m e t r i u s und M i x t o n i u s.

A r i a.

I.

D y n e m e t r i u s.

Hält einer sein Gewissen reine,
 Und ist sein Nemtgen noch so kleine,

So wird es doch zu mancher Zeit
Auch groß an Wiederwärtigkeit.

II.

Ich habe blos das Malz zu messen,
Und ist man mir doch auffgeseßen,
Denn, thut sich ein Betrug hersür,
Sucht man die Rechenchaft an mir.

III.

Und wenn mein Auge noch so eben
In Messen Achtung hat gegeben,
So wird doch Malz oft nachgebracht,
Wenn ich mich wieder fortgemacht.

R e c i t a t i v.

Zwei Biere vor sein Haus darff sonst ein Brauherr brauen,
Sie nehmen aber oft so viel Malz in die Klauen,
Als auch des Jahres wohl zum Hausbier drey-mahl satt,
Daher man in der Mühle größere Aufsicht nöthig hat.

M i x t o n i u s.

Ne solte schier den Möller auch verayde;
Der Ahd, dän öch geschwuren,
Des sonst wie verluhren.
Diss Hausbier loß öch önn vier Erffische Böttl Getraide,
Noch moines Ahd's Lehre,
Du gor nöch mich, passiere;
Nes darff söch auch foi Brouherr loß verbrieße,
Wenn öch kai Hausbier Malz begieße,
Böß hä vier groschen Dngeld hät erläßt
Du auch den Gilt, dän's ähn an Tränd-Stoir träst.
Wänn öch nun aber gloich noch moiner Pflöcht gethon,
Su löst der Möller dach den Zusatz nöch dervon.

S y n e m e t r i u s.

Es hebt des Müllers Eyd den Unterschleiff nicht auff.
Der Mülhknecht ließ hernach dem Zuschuß seinen Lauff.
Drümb scheint genug zu sein, wenn man brav Achtung
giebet,

So wird nichts wiedriges vom Müller ausgeübet.
Denn, auf das Weizen-Malz bey denen Haushalt-Bieren,
Und andern Ueberfluß, ist Abstraff-Geld gesetzt.
Daher, wenn einer nicht 5 Thaler will verlieren,
So wird er schon zur Furcht genugsam abgehezt.
Damit ich einen nun vor Straffe warne,
So gebe ich ihm Achtung auff die Garne.

(gehét ab.)

M i x t o n i u s.

Möch fall nöch leichtlich ains betrüge,
Du boy den Malzgoß stracks belüge.
(gehét ab, und die Scene wird zugezogen.)

Act. III. Sc. I.

Eucharius und Isidorus.

I s i d o r u s.

Es wundert mich, daß man den Brau der starken Biere
In einer Republic so fort erdulden kan;

E u c h a r i u s.

Damit man eine Stadt vor einem Dorffe ziere,
So wird ein starkes Bier darinnen auffgethan.

I s i d o r u s.

Die Zierde hebt doch nicht die schlimme Würdung auff.

E u c h a r i u s.

Das Dorffbier kan nicht minder trunken machen,
Und ein verstoffner Bauren-Nachen
Erwecket ebenfalls verkehrten Lebens-Lauff.

A r i a.

I.

I s i d o r u s.

Was das Bier in einer Stadt
Vor verbotne Würdung hat,
Kann man aus den Fälln sehen,
Die da pflegen vorzugehen.
Dieser wird zu Schlägereyen
Durch das starke Bier forcirt,
Jener läßet auff sich schneyen,
Daß er wohlbezechet erfriert.

II.

Wer es nicht vertragen kan,
Stiftet Mord und Todschlag an.
Feuers-Brunst samt Kett und Banden
Sind durch starkes Bier entstanden.
Starkes Bier macht unkeusch Leben,
Zehrt gesunde Leiber aus,
Wer sich in Gefahr will geben,
Bringe nur stark Bier ins Haus.

R e c i t a t i v.

Drümb solte man den Rathschluß billig fassen:
Es sey kein starkes Bier zu brauen zugelassen.

A r i a.

I.

Eucharis.

Keines Weges von Geträncke,
Sondern von der Böllerey
Kommen die verbotnen Schwäncke
In bestellter Policy.

II.

Wenn nun gleich die Obrigkeiten
Starcke Biere eingeführt,
Bleibt doch wahr: daß denen Leuten
Keine Trunkenheit gebührt.

III.

Und, wie wenig starcke Weine
Bloß daher verdammlich sind,
Weil das Unglück sehr gemeine,
Das vom Weinsoff sich entspinnt.

IV.

Gleich so wenig sind die Säfte,
Die aus dem Getraide gehn,
Um der Trunkenheit Geschäfte,
Als verdammlich, anzusehn.

V.

Wer von einem schwachen Magen,
Und nicht will in Unglück seyn,
Nehme, was er kan vertragen,
Von dem starken Biere ein.

R e c i t a t i v.

Gesetzt, wir ließen hier ganz leichte Biere brauen,
So würde man jedoch viel volle Zapfen schauen.
Drümb, wenn durch Böllerei ein böser Fall geschicht,
So ist es gar nicht starken Bierern,
Noch auch der Obrigkeit, zu imputiren,
Denn diese billigt ja kein trunken trinken nicht.
Vielmehr bestraffet sie den Mißbrauch starker Träncke,
Und das daher entstandne Mord-Gezäncke.
Ich sage gar, daß man in einer Stadt
Das starcke Bier sehr hoch vonnöthen hat.

A r i a.

I.

Wächst kein guter Wein im Lande,
Der den Magen wärmen kan,
Ist es der Regenten Schande,

Wenn sie nicht dazu gethan,
Daß, anstatt der teuren Weine,
Starck und wohlfeil Bier erscheine.

II.

Stetig Brandtwein zu trinken,
Ist dem Leibe nicht gesund,
Und wo keine Gelder blinken,
Flieht der theure Wein den Mund,
Drümb muß man die Krafft der Matten,
Durch das starcke Bier erstatten.

I s i d o r u s.

Ich werde künftig mehr dergleichen Lehren

R e c i t a t i v.

Vom Herren Stadtvogt hören.

(gehen ab.)

*Act. III. Sc. II.**H y g i n i u s* und *B a r b o n i u s.**H y g i n i u s.*

Es hat insonderheit in zweyen Stücken
Der Bürgerschaft allhier bishero wollen glücken,
Daß nehmlich Sie das Bier nicht theuer kauffen müssen,
Und, daß sie ihren Trand nicht zubehahmet wissen.

B a r b o n i u s.

Ja wohl! wer in die alten Zeiten schauet,
Da Teutschland in die dreißig Jahr
Vom Kriege sehr gepresset war,
Der sieht, daß man auch Bier vor 16 Pfennige gebrauet.
Es war, so viel ich weiß,
Dfft dreyzehn, vierzehn, funffzehn Pfennige der Preiß.
Und, daß wir wieder auff der Biere Nahmen kommen,
So hat der Herr Weigelus,
Den noch die späte Nachwelt rühmen muß,
Sich die Gedult genommen,
Und einer Schrifft, wo er von Kunst- und Handwercks-
Sachen schreibt,

Die Nahmen vieler Biere einverleibet,
Die habe ich in Reymen lassen bringen,
Und weiß sie also abzusingen.

A r i a.

I.

Zu Erfurdt wird der Schlunß, zu Halle Puff gesoffen,
Zu Jena rufft man Klafsch, zu Braunschweig Mumme aus.

Zu Breslau hat man Schöps, zu Leipzig Rastrum offen,
Es heißt zu Brandenburg das Stadtbier: alter Claus.

II.

Zu Schwidnig heißt es Stier, und eine Art in Preußen
Wird Jammer zu benahmt; zu Zerwick: Grasemann.
Und: Auweh muß das Bier zu Lüzeroda heißen,
Wie man zu Wittenberg auch Kuckuk finden kan.

III.

Zu Grimme muß das Bier sich Bauchweh lassen nennen,
Zu Magdeburg wird Filz, zu Rostock Del, gebraut.
Zu Frankfurt lernet man die Krafft vom Pöffel kennen,
Der liebe Keuterling füllt zu Wettin die Haut.

IV.

Man sieht zu Eckenfort die Kackabella schencken,
Zu Güstrau Knifenack, zur Fechte: Todtenkopff.
Es läßt uns Wollin an Pruse Puse denken,
Zu Eislebn stößt man Mord und Todschlag in den Kropf.

V.

Zu Baugen pflegt man sich in Klostmilch voll zu sauffen,
Zu Merseburg beim Thum gibts: Krappel an der Wand.
Nach Streckebergel wird daselbst auch ausgelauften,
Zu Helmstädt aber wird nach Gose ausgesandt.

Hyginus (Recitativ).

Den Luchstein, welchen man zu Königslutter zeugt,
Den hat er, wie noch andre, ausgelassen.

Barbonius.

Wer will die Namen alle fassen?
Genung, wenn man die meisten nicht verschweigt.

Hyginus.

Es hört sich trocken zu, wenn man vom Biere singet,
Es wird ja besser sein, wenn man vom Biere schlinget.

Barbonius.

Wenn er ein gutes Bier in seinem Keller hat,
So gehe ich mit ihm, und trincke mich recht satt.

Hyginus.

Nu! sein Verlangen findet Statt.

(Gehen ab.)

Act. III. Sc. III.

Vernaculanus und Celjâr.

Vernaculanus (zum Celjâr).

Gelt! onse Waizenbier kan oich zur Stahdt gelocke?
Celjâr.

J, freylich, wyil me nisch, wie Jh, su yin moß brocke.

Vernaculanus.

Wâr brockt änn oin boy onsen Waizen = Biere?

Celjâr.

Jh kont noch mieh, als onser öns, an sölicher Aerbt verliere.

Vernaculanus.

Worömb? mi wâhren ju auch Brouer = Nohrung hab?

Celjâr.

Das könt Jh nöch gefah.

Bers örste moßt ih möstenthöls von Buwren Kerner köffe,
Dornochenthân moßt ih vohl Trank = Styrgeld verschlöffe.

A r i a.

I.

Nes darf änn ahrmer Buwer
Nöch su wâhl Trank = Styir zaahle,
Nes in der Stahdt ä Bruwer,
Der immerfort wâll praahle.
Drömb brängt's das of den Röcken mât:
Dâß su ä Buwer äs beser hât.

II.

Ne Buwer kan getrozze,
De Bärger moßen komme,
Die kan hä brav gepozze
Dem die Getröde = Somme.
Drömb moß ä Buwer den Bärzug hab,
Dn darff nisch nach den Bärgeren frah.

A r i a.

I.

Vernaculanus.

Ne Bouer moß söch glöcklich hähle,
Wenn häh siard Bier ze trönden froyt,
Wur äns im Dorffe stets wâll fähle,
Wuzu auch gor kai Bouer geschoyt.
Drömb brängt's das of den Röcken mât,
Dâß onser ainr den Bärzug hât.

II.

Ne Bouer kan gor nöch getrozze;
Ne Bärger kaißt de Kerner oin,
Do ähn kai Bouer kan gepoze.
Hä harrt of wolste Zoit su soin.
Dromb moß ä Bärge den Bärzug hab,
Dn darf nisch noch den Boueren frah.

R e c i t a t i v.

Jh moßt auch Stoir genung of oier Biergen zaahle,
Dn dorst nöch äben wâhl of oire Trankstoir praahle.

Geljär.

Mi därfn ju uns ömb uch niächt schäre,
Mi kon ju uwer Bier entbähre.

Bernaculanus.

Wenn ih auch immerfort stark Bier sölt tröncke,
Su kröcht ih do on dort noch manche därbe Flöncke.
Ih kont oich öht schon grob satt usgeföhre,
Dn währd nur gröber noch von onsen Biere.

Geljär.

Doch möcht den Bürger sieh,
Der mir wöll Flöncken gäh. Hürt dach, wer syb än ih?

Bernaculanus.

Moi plan, öch mach der Baine,
Gieh fort, öch gäh der aine.

Geljär.

Schlog här, du Dschenbrotten!

Bernaculanus.

Du grober Bourersknotten! (schlägt ihn.)

(Sie fallen über einander her.)

Bernaculanus.

Hür ouff, du grober Hache;
Nch hältst, wu ös de Wache?

(Geljär, da er von der Wache hört, geht er durch,
und Bernaculanus hinter ihm drein.)

Act. III. Sc. IV.

(Pachpechpichpochius und sein Gefelle: Dosiopulsantius, dres-
hen ein Eichen Faß herbey, welches sie treiben, nehmlich
nach Art der Wötticher pöchen, und Pachpechpichpochius singt
folgende Arie:)

I.

Möch heist Alexius
Pachpechpichpochius.
Dach bän ä Faß-Balbier,
Wenn alle Fässer lier,
Döf, wenn das Bier gefast,
Kai Träpfgn roußer naßt.
Dach haile Röhggen zu,
Wie ä Balbier kan thu.

II.

Möch haist Alexius
Pachpechpichpochius,
Dn äs moi Pochgewähr
Von stond ahn gut versähr,

Däp, wu ä Faß geföllt,
Das Bier söch fester hölt,
Nels manche Zompfer hie
Nehr Wasser löst verzieh.

(Er pocht zwischen jedem Verse mit dem Gefellen.)

III.

Möch haist Alexius
Pachpechpichpochius.
Wenn öch kai Päch bedarff,
Su gibts mät Schilffe scharff.
Ne Faß von Eichenholz
Macht manchen Brouer stolz.
Wie wuhl ä tannen Faß,
Gepöcht, thit äben das.

IV.

Möch haist Alexius
Pachpechpichpochius.
Bähl werd de Aerbtt verböngt,
Wu Tannenholz su schwöngt,
Däp öch mät Aeberdroß
De Röhggen pöche moß;
Bähl werd nur Schilff begehrt,
Wu Eichenholz nach währt.

Recitativ.

Dach bän ä Böhggen foul, on was öch hoite gleich verfoime,
Das wäll öch Morgen noch mät Schilff zesammenloime.
(Sie drehen das Faß wiederumb fort.)

Act. III. Sc. V.

Mixtonius, Cunz, Ampel (mit einer ungemein
grossen Butten).

Mixtonius.

Das öch rächt klug on woislich onsgedacht,
Däp onse Dbrigkait von onsen Pottichen hie
Su äne Grüese rouß gebrocht,
Däp nur su vähl an Malze droin kan gleh,
Nels ainer zu än guten grußen Biere,
Das nünzig Cymer broucht, herous kan führe;
Drömb: wenn öht ainer mieh an Malze nömmt,
Als sonst off nünzig Aimer kömt,
Dn denkt: häh wöll noch mieh als nünzig Aimer kroye,
Su wärds ähm wacker roye,
Woilhä su nöch ä mohl de nünzig Aimer rouß kan bränge,
Dn denkt dornoch: daß döch pos Läggen schänge!

Dann das ös ganz gewöf,
Wenn Heberfloß an Malge ös,
Su gieh in Pottich nöch de nünzig Nimer noin,
Dn do betrügen söch die Herren selber foin.

Gung.

Noch eins gefällt mer wuhl: Dezt ös nöch su ä Spähl,
Wenn Träbern ousgegeben wahren.
Nes war ver korger Zeit des Lermes gor ze vähl.
Die Maide wosten ons sonst Bray ze schären.
Sä saachen wu sä äne Botte fangen,
Wuroin schont Träbern oingemäßen wahr,
Dn nahmen of Gefahr,
Auch gor des Herrn Stadtvogts Botte, onbedongen.
Wann sä de Botte ousgeschott,
Su träben sä nur ähren Spott,
Dn gahben zwar das Geld,
Den Loiten, die söch fär de Brouhous-Thär gestellt;
(Dann noch den Ruben Moosfe
Wärds önn schont dorgeläht,
Wie vähl me Mäßgen Träbern in der Botte traecht.)
Allaine was ver Nuth on ver Confusion,
Entstand davon?

Ampel.

Ach wie vähl Frauben sin gekommen,
Die ähre eigne Frucht im Loibe nöch geschunt!
Wenn sä nur vār ähr Vieh de Träbern mätgenommen,
Der Schaden hät de Müß su nöch verluht.

Mixonius.

Auch das ös höbsch,
Däß, wenn de Loite schnöpfsch,
Dn söchs hät zugetraun,
Däß söch die Mäuscher oder äne hon geschlaun,
Defgloichen, wenn ains sonsten wahs boym Brouen
hät gestolln,

Ne söliche Loite nöch örst länge pfläht zu holln,
Woil schont of sölich Gezück aen offen Hals-Disu wacht,
Das in ae jöglichs Brouhous ahngemacht.

(Castulus kommt herbey.)

Castulus.

Ihr, Ampel, sollt zum Herren Stadtvogt kommen.

Ampel.

Was fall öch aen do mache?
Doch wöf von künner Sache.

Castulus.

Es wird euch zweiffels fry die Butte weggenommen,
Denn sie ist gar zu groß.
Ihr gebt die Grobheit gar zu bloß.

Aria.

I.

Ampel.

De Könger wonn erhählen soy,
Kai Mensch träht was zor Nohrung boy.
Des das nun äne Sache,
Wenn ains ömb soiner Könger wölln,
Nur ähren Hongr on Dorst ze stölln,
De Botte gruß löst mache!

II.

Wähn ös ann moi Gefies ze grob?
Wähn gieht ann was an Träbern ob?
Die wärn ju oin gemäßen.
Dn wär söch äber ons beschwürrt,
Do ons de Botte Kofnd gebührt,
Den hät der Goiz besäßen.

Aria.

Castulus.

Ein Knecht ist seines Lohnes werth;
Alleine, wenn er mehr begehrt,
Als ihm pflägt zuzufommen,
So thut mann wohl, daß mann sich regt,
Drümb, daß mann seinen Geiz erlegt,
Wird ihm der Griff benommen.

Recitativ.

Geht ihr nur fort,
Und sagt vom Kofend nur kein Wort.
Es hat kein Brauerknecht
In diesem Stücke recht.

(geht ab.)

Ampel (ad Spectat.).

Doch waell doch hüre
Aeb öch die Botte moß verliere,
Wenn sae sie mir wonn äenne Spanne kórger mache,
Su ös endlich noch su äenne Sache.

Gung (zur Ampel).

Na, hot mant nöch su ae geziere,
Ih waerd noech flugs den Hals verliere.

(Ampel geht ab.)

Mixtonius.

Das Brouhouß ruft ons nun anboy.

Cunß.

Nes ward das Bier auch wuhl nun faesig soy.

(gehen beyde ab.)

Act. III. Sc. VI.

Moventius, Hausticanus und Behivastius.

(Moventius und Hausticanus singen zugleich.)

Aria.

I.

Mi sin zway Schrüter ohne Härner.

Du sin of ä genanntes Geld

Zum Saffte der gebrouten Rärner

Von huber Dbrigkeit bestellt.

II.

Mi mosen droyerlay verröchte:

Mi schäpfen Bier, mi schrutens fort;

Zum Ohmen löst me ons verpföchte.

Me dienen troillich do on dort.

III.

Domäts nöch fall an Leiten sähle,

Wenn säsig Bier zu schäpfen ös,

Su mosen mi ons fertig hähle,

Su sin die Schäpfer stäts gewöß.

Recitativ.

Nes ös mät sölicher Ordnung soin.

Moventius.

Sonst küm ä Brouwer in Schaden noin,

Wenn hä nöch Schäpfer kroye könne,

Do ähm das Bier schon säsig stönne.

Aria.

I.

Behivastius.

Doch hän auch ä College mät.

Moi Pfärd löst honnert mohl mich Stärke,

De Häßer fort zeschruten, mercke,

Als soft ä Schrüter Kräfte hät.

II.

De Schäpfer fällen mir moi Haß,

Du wenn die Schrüter von mir hören,

Wie sä nur moine Diener würen,

Su werffen sä of möch än Haß.

III.

Kom öch mät minner Leite an,

Su stiecht das Kellerloch schon offen.

Du, wo se of min Schloud schon hoffen,

Bän öch an angenehmer Mahn.

IV.

Doch hän auch Tag on Nacht parat,

Wenn ögt de Biere säsig wären,

Su komm öch oilends mät min Pfären,

Du fahre römmer in der Staht.

Recitativ.

Würdozu nöch än ordentlicher Fuhrmann ahngenommen,

Su wür schon mancher Brouer soy in Schaden kommen.

Hausticanus (zum Behivas.)

Ich woest oich mächtlich brait, ich fahrt ju ons entgayn,

Es oes oich mich an ons, als ons an oich, gelayn.

Moventius.

Me kan zer Ruth auch oich on oire Pfære

In onser Staht entbachre.

Me kan das Bier ju auch in Botten haimgetrah,

Du darff ju noech oerst noch aen Fuhrmann frah.

Behivastius.

No! no! oech wael maet oich noech streite,

Ich syd auch gute Voite.

Nes darff oegt kainer von ons sachle,

Droem wonn mi brav zesammen hachle.

(gehen ab.)

Act. III. Sc. VII.

Corrasia und Sequelina (mit einem Besen).

Sequelina.

Doch fall nun Haesen stippe,

Du woest noech, wie mes macht.

Corrasia.

Du unbeschnittne Lippe,

So nimm mein Wort in Acht.

Aria.

I.

In Hesen steckt noch so viel Krafft,

Daß mann zwey Gymer Bier drauß schafft

Wenn mann nur Waser drüber giehet,

Und staucht den Besen wacker drein,

So steigt die Hesen gar zu fein,

Daß unter ihr das Bier wegstießet.
Weil, wenn der Zapfen losgerückt,
Alsdem das Bier heraußer rückt.

II.

Fließt also vor vier Gilden Bier
Aus der gestäubten Hefen für;
Doch ist das nicht der Nutz alleine.
Denn: auch der Hefen Bitterkeit
Wird durch den Hefen so zerstreut,
Daß sie von Hopfen-Schärffe reine
Die Semmlen mag ja nicht ein Kind,
Die von den Hefen bitter sind.

III.

Zwar kriegt die Hefen ihren Rest,
Und wenn mann sich das merken läßt,
Das mann die Hefen ausgefauget,
So mag sie schier kein Becker nicht;
Und auch der Brandwein-Brenner spricht:
Daß sie, gestäubt, vor ihm nicht tauget.
Das Wässern macht sie nicht so matt,
Als, wenn mann sie gestäubet hat.

Recitativ (zur Sequel.).

So weist du nun: Was Hefen-stäupen sey?

Sequelinä.

Dech hör es wohl: de List is mancherlay.
Wenn oech nun aber Kosend nehme,
Daß daer, anstatt des Borns, zum Haefen-stippen kühme,
Su maint oech, daes noch besser Bier
Dus den gestäubten Haefen roußer gier.

Corrasia.

Sy was? laß mir den Kosend ruhn!
Hierinne kan der Born noch mehr als Kosend, thun.

Aria.

Das weiß ein jeder kluger Brauer:
Das Bier wird von dem Kosend sauer,
Wenn mann mit Kosend Hefen staucht.
Drümb läufft nach Borne besser Bier
Von Hefen, auf das Stäupen, für,
Als wenn mann lauter Kosend braucht.

Recitativ (Sequel.).

Nun merk dichs, wie ichs habe wollt,
Dech wöß nun solche Sachen

Noch öirer Dhet ze machen,
Daß ich mir nischt dran table sollt.
(geht hinter Corrasiam ab, und die Courtine fällt nieder.)

Act. IV. Sc. I.

Credentius und Saporius (singen zugleich).

Aria.

I.

Die Wissenschaft ein Bier zu schätzen,
Erfordert viel Erfahrungheit,
Wie, nach den Augen-Maasß zu messen,
Sich ein Erfahrner nur erbeit.
Denn, aus Erfahrung, rathen wir
Die Zahl gefasteter Cymer Bier.

II.

Wir könnens an der Größe sehen,
Wie viel ein Bierfaß Cymer hält!
Und, wenn die Schätzung nun geschehen,
So wird sie außs Pappier gestellt.
Wir lernen auf den Schätzungs-Schluß,
Fast, wie ein Mehger lernen muß.

Credentius.

Dabei verstehn wir uns auf den Geschmack von Biere,
Und können auch davon gar gründlich judiciren.

Aria.

(beyde singende.)

Bald kosten wir ein Bier, das Darreräuchrich schmecket,
Wenn nehmlich Korn und Keym zu sehr gedörret ist.
Bald kosten wir ein Bier, so uns mit Säure schrecket,
Von welcher mann den Grund auf manche Art ermisht.

II.

Die Säure pflaget oft von Tröbern herzukommen,
Wenn kurz gewachsnes Malz zu klar gemahlen war,
Daß umb der Festigkeit das Bier nicht durchgeschwommen,
Der Tröbern fester Klump stellt saure Biere dar.

III.

Drümb sagt man auch gar oft: Das Bier schmeckt
nach dem Steine;
Dieweil das letzte Bier auf Tröbern lange steht;
Der Tröbern saurer Saft macht sich alsdann gemeine,
Daß durch das ganze Bier der saure Steingohß geht.

IV.

Die Säure bringt auch ein, wenn Biere lange liegen;
Desgleichen wenn man sie bey heißen Wetter braut.
Bald kömmt ein süßes Bier, das wir zur Probe kriegen;
Da wird der Süßigkeit auch auf den Grund geschaut.

V.

Die Süßigkeit entsteht, wenn Biere kalt gegohren;
Die kalte Gähre treibt die Hopfen-Kräfte aus.
Drüm: wenn ein neues Bier die Wärme schon verloren,
Bringt der Zusammen Schlag ein süßes Bier ins Haus.

VI.

Desgleichen, wenn man sich mit Hopfen sparsam zeigt,
So wird ein süßes Bier, das sich nicht hält, gekocht.
Hingegen, wenn man sich im Hopfen überseiget,
So wird ein bitteres Bier mit Macht heraus gepocht.

VII.

Bald kosten wir ein Bier, das noch unabgezogen,
Und von der Hesen sich noch trübe praesentirt.
Bald prüfen wir ein Bier, das durch die Wasserwogen
Bis auf den höchsten Grad ganz psüße-naß, geführt.

Saporius (Recitatio).

Ein solches Bier muß man, wie andre nasse Sachen,
am Zaune trocken machen.

Credentius.

Ja, ja, es trocknet sich! diebeutel trocken ein,
Im Fall die Manscherey so geizig pflegt zu seyn.
(gehen ab.)

Act. IV. Sc. II.

(Mendaculus steckt ein Bierzeichen auf, und singet hernach
folgende Arie.)

I.

Ich muß in unsrer Stadt
Gemeiner Lügner seyn;
Ein Bier das Mangel hat,
Das lob ich noch so fein.
Ja, schauet einem gleich dafür,
So ruf ich doch: ein gutes Bier.

II.

Wer nennt mir einen Mann,
Der, weil er wacker ligt,
Sich dessen rühmen kan,

Daß er Befoldung kriegt.
Wenn ich mit einem Trand geprahlt
So wird die Lügen mir bezahlt.

III.

Sechs Groschen sind mein Lohn,
Die mir mein Ausruff trägt.
Auch hab ich diß darvon,
Daß man mich täglich hegt.
Weil täglich, da ein Bier noch geht,
Mir ein Maas Bier zu Dienste steht.

Recitatio.

Mein Kopf ist gang voll Bier und Weine,
Und ist mir doch der Magen leer,
Ich will euch sagen: wie ichs meine;
Es häufft sich das Getränke sehr,
Das ich im Kopffe muß behalten,
Wenn ich mein Amt will recht verwalten.
Drümb hört mich igund an:
Was man vor Bier und Weine aufgethan.

(stellt den Arm in die Seite, und ruft also:)

Ein guter Spanscher Wein
Wird sürohin in meiner Herren Keller
Ein Vierthel vor 10 Groschen offen seyn.
Ein guter Franken-Wein
Ist auch in meiner Herren Keller aufgethan,
Und kommt das Vierthel einem vor 3 Groschen an.
Ein gutes Naumburger Bier
Ist auch in meiner Herren Keller feil,
Man kriegt vor 16 Pfennige des Stübgens vierdten
Theil.

Ein guter Braühhan
Ist auch in meiner Herren Keller offen.
Daß man das Vierthel vor 5 Pfenne haben kan;
Ein gut Weizen-Bier
Ist auch in meiner Herren Keller offen;
Und, wer ein Vierthel trinkt, der giebt sechs Pfen-
nige dafür.

Ein gut Weizen-Bier
Hat Meister Schwengel in der Bauholzstrassen aus-
zuschicken,
Man kan sich vor sechs Pfenninge mit einem Bier-
thel tränden.

Ein gut Stadt-Bier

Hat Stophel Klingklang in der Wellen-Gassen zu
verkauffen,
Man kriegt ein Viertel vor 5 Pfennige zu sauffen.
(entblößet das Haupt und gehet ab.)

Act. IV. Sc. III.

Vibisempria (mit einem zinnernen Gemäß).

Es stiecht mir zwar den gängen Tag der Bierhan offen.
Drömb denckt auch manches wuhl: de zäpffern wir
versoffen.

Allaine, hürt mant moine Dnschold an,
Die öch oich stracks su dorthu kan.

Aria.

I.

Me riecht das Bier den gängen Tag,
Su, daß mes nöch mieh rieche mahg,
Geschwoige, daß mes tröncke möchte.
Aen Koche icklen die Geröchte.
Hä werd schon vom Geröche saht.
Daes hae nischt noch der Spoise fraht.

II.

Zudaehn su ös der Kaeller faehlt,
Daes önn der Dorst vaern Fasse faehlt.
Die Zaepffern denken nöch ans tröncken,
Woil sae von Biere immer stöncken.
Der Zaepffern Rohk ohn Schaerze riecht,
Daes aehr de Lost zum Tronck verkriecht.

III.

Jä, wenn me in der Stoben wür,
Su glaib öch önn das Döng noch ihr,
Daes onser ains aen Dorst beküme,
Dn ae Geseß zum Moule nühme;
Ih wöht ju, wenn de Zaepffern friert,
Daes sae davon den Dorst verliert.

Recitativ.

Das mos öch zwart gestieh;
Doch thu Bescheid, wenn mirs die Brouherrns Fraube
brängt.

Die ongers Bier Moschkain on Cardemummen mängt.
Das kan öch ju gor gerne los geschieh.
Was gut schmeckt, on nischt kost,
Doran hät ju an jöders soine Lost.
Däswägen wärd möch doch kai Mensch nöch troncken sieh.

Aria.

I.

De Zäpffern froyt zwar nur 12 Groschen,
Ber alles, wenn ä Bier nun ous;
Dach kämt sä met der sätten Goschen,
Su länge sä nur zäpfft, ins Houß.

II.

Wenn sä noch Töschzoit froyt von Maessen,
Dest sae die guten Bößgen maect,
Die aehre Fraubn in Kaeller aessen,
Wuböy sae stäts aen Schlostronck haet,

Recitativ.

Min Mamme düchtes ganz gut, wenn öch ögt haim
gekommen,

Dn hah ähn noch an Schlostronck mätgenommen.
Run gieh öch noch den Käller hän,
Wu öch vör dösmohl Zäpfern bän.

(gehst ab.)

Act. IV. Sc. IV.

(Modulius und Gantharinus singen zugleich.)

Aria.

I.

Die Obrigkeit giebt zwar
Zum Zäpffen die Gemässe
Von einer jüsten Grösse,
Und lehnt sie selbstn dar.
Alleine das Beginnen
Der schlimmen Zäpferinnen
Ist so zum Vorthel abgewigt,
Daß mancher nicht sein Voll-Maas kriegt.

II.

Drüm sind wir nach der Pflicht
Denfelben auf dem Dache,
Und halten fleißig Wache,
Daß kein Betrug geschicht.
Und wenn wir's so befinden,
Daß sie sich unterwinden,
Nicht recht mit Messen umzugehn,
Sind sie mit Straffe anzusehn.

Recitativ (Ganth.).

Inzwischen ist doch eine Zäpferin übel dran.
Sie messe wie sie will, so ist's nicht recht gethan.
Denn, mißt sie gar zu knapp, strafft sie die Obrigkeit.

Hat sie zu reichlich weggemessen,
So wird die Brauherrn-Frau ihr aufgefessen,
Weil dieses keinen Vortheil beut.

Modulius.

Mann messe nicht zu viel und nicht zu schlecht,
So macht manns allenthalben recht.

Cantharinus.

Wenn wir es aber immer recht befänden,
So gieng uns ja der Straff-Trunk aus den Händen.

Modulius.

Den wollte ich zur Noth entbähren,
Mann tränckt uns ohnedem, da wir es nicht begehren.

Cantharinus.

Wir wollen jetzt, die Zäpferin,
Bei Meyster Schwengeln in der Bauholz-Straße
überschleichen

Und sehn: ob das, was sie gemessen hat, auch zu will
reichen?

Modulius.

Ja, ja, wir gehn nun hin.

(gehen ab.)

Act. IV. Sc. V.

(Zobidgen mit einer langen zinnernen Kanne.)

Recitativ.

Ich habe jezo Bier zu hohlen.
Dazu sind mir drey Punkte anbefohlen.
Dieselben nehm ich wohl in Acht,
Sonst werd ich schändlich ausgemacht.

Aria.

I.

Will ich keine Neige bringen,
Muß ich erstlich das bedingen:
Daß mann gleich die Mantel-decke,
Welche auf dem Fasse ruht,
Wiederumb herunter thut;
Bring ich diese von dem Flecke
Hab ich schon die Neigen-Proben:
Ob die Fässer hochgehoben?

II.

Wenn mann diesen Streich nicht spüret,
Wird man hinters Licht geführt,

Denn der Mantel auf dem Fasse
Macht es vorn und hinten gleich,
Und den Neigen-Krämer reich,
Den ich, als ein Kind schon hase,
Weil mann seiner Fässer Höhen
Vor dem Mantel nicht kan sehen.

III.

Ferner merk ich gar zu eben,
Ob mann mir will Neige geben?
Wenn der Hahn nicht mehr so trüschet,
Denn die Neige hat gereißt,
Wenn der Hahn nicht wacker läufft,
Der alsdann mit Neige täuschet.
Drümb hat oft sich Zanck erwecket,
Bis ein frisch Faß angesteket.

IV.

Wem die Neige unverborgen,
Der muß noch vors Trauffbier sorgen,
Welches von der Zäpferin Händen,
Ehe sie das Bier noch mißt,
Allbereit geschöpfet ist.
Diese Täuschung abzuwenden,
Wird das Bier-Maas ümbgeköpfet.
Wo das Trauffbier drein geschöpfet.

V.

Ja, mann muß sich nicht bequemen,
Heller wieder anzunehmen,
Die mann nicht vorher erleget;
Ob mann gleich solch Kupfer-Geld,
Das mann vormahls ausgestellt,
Wiederumb zu nehmen pfeget.
Denn sonst wär es schwer auf Erden,
Seiner Heller loß zu werden.

Recitativ.

Drey Stück muß mann also wohl bedencken,
Wenn mann sich Kauffbier messen läßt:
Mann nehme keinen Neigen-Rest,
Mann lasse sich kein Trauffbier schencken,
Mann sehe auf das Geld auch eben,
Und lasse sich nicht Heller wiedergeben.

(Klappt mit dem Kannen-Litche und pfeift durchs
Theatrum.)

Act. IV. Sc. VI.

Eucharis und Hyginus.

Hyginus (Recit.).

Es wird jezt gar zu arg mit denen Winkel-Schenken,
Die unsre Brauerschaft an ihrer Nahrung kräncken.
Wie manches frey- und Hausbier wird vertragen,
Und wird dadurch die Tranksteuer unterschlagen.
Die Brauer haben ohnedem fast gar nichts mehr davon,
Die freyen Biere haben sich gemehret.
Wie wird dadurch die Brauer-Nahrung nicht gestöret!
Und durch die Schencken vor der Stadt
Wird auch die Brauerschaft geklemmet.
Oft wird der Zapffen auch gehemmet,
Wenn mann in unsrer Herren Keller
Ein frisch und voll Fass ausgeruffen hat.
Da löst ein Brauherr oft in vielen Stunden keinen
Heller.

Drümb wenn der heimliche Verkauf
Des freyen und des Hausbiers ein will reißen,
Will ich nicht ehlich heißen:
Es wacht die Brauerschaft noch auff.

Eucharis.

Mein Herr Hyginus, er gebe die nur an,
Die ihren freyen Tischtrunk mißgebraucht,
Und das, worüber er die Klage führt, gethan.

Hyginus.

In solch heiß Wasser hab ich öfters schon getaucht,
Ich habe mich hernach verbrandt, und nur verhasst gemacht,
Wenn ich die Nahmen angebracht.

Eucharis.

So wird er ja noch einen andern
Vors Loch zu stecken wissen.
Er lasse etliche auf Kundschaft wandern,
Die denn auf heimliche Verkauf- und Kauffer passen,
Und, wenn sie einen fassen,
So sollen die Verkaufser sich zur Straffe schon bequemen,
Dem Kauffer lasse er gleich sein Gefäße nehmen,
Das mögen nachmahls die behalten,
Die diesesfalls das Aufpaß-Amt verwalten,

Hyginus.

Das Ding ist auch schon practicirt,
Doch wird noch wenig Schen gespürt.

Eucharis.

Wenn es so loose zu will gehen,
So ist noch schärffer einzusehen.

Aria.

Die Winkelschencken muß mann stören,
Sonst kan kein Brauer sich erhehren.
Es macht der viele freye Trunk
Der Brauerschaft so manchen Sprund.
Und der hat stets zu kämpffen,
Der den Betrug will dämpffen.

(Abolarius kommt darzu.)

Abolarius.

Ich habe auch was vorzutragen,
Und über Stophel Klingklangs Bier zu klagen.
Der hat jezt Stadt-bier offen,
Und kurz vorher, ehe ihn die Schenck-Ordnung betroffen,
Hat er ein Hausbier brauen lassen,
Das fließt nun auch mit aus den Stadt-bier-Fassen.
Und ist es doch dabey noch nicht geblieben;
Er hat es gar zu sehr gedehnt und weit getrieben,
Und so viel Wasser drein gemengt,
Daß mann bey ihm nur Kosends-Bier empfängt.
Nun will die Bürgerschaft ein Bier doch gleichwohl haben,
Das auch des Geldes werth, und da sie sich auch
dran kan laben.

Und weil die 14 Tage Schenck-Zeit bald vorbey,
So habe ich den Herren Stadtvogt bitten sollen,
Daß sie das Bier geringer ruffen lassen wollen,
Sonst haben andre Brauer auch hierinnen keinen Schen.

Hyginus (zum Abolario).

Ihr habt wohl immer viel zu schmählen
Da soll bald diß, bald jenes, einem Biere fehlen.
Die andern Bürger sind der Brauerschaft nicht gut.
Dieweil der Bierkauff ihnen keinen Borthel thut.
Und ist nicht allemahl ein Brauer schuld an losen Biere.
Man weiß ja, wenn mann sich mit Brauen und mit
Baken,

Auch noch so sehr hat müssen placken,
Daß mann doch oft kein Glück dazu verspüre.

Abolarius.

So stelle ich das Bier euch vor die Augen dar,
Denn, was ich rede, das ist wahr.

(Hohlt hinter der Maschine ein Glas dünne Bier hervor.)

(zum Eucharie.)
Herr Stadtvogt sehn sie zu, ob ich gelogen?
(Eucharis und Hyginus kosten das Bier.)

Eucharis.

Ich muß gestehn: Das Bier hat Born in sich gelogen.
Wofeme sich auch Klingklang hat erkühnt,
Daß er das Stadt- mit Hausbier untermischt,
So wird nun über ihn recht tapffer hergewischt,
Denn, so hat er viel Straffen schon verdient.
Er muß zehn Thaler, vor das Hausbier untermans-
schen, legen.

Es soll sich, über feins, ein andres Stadtbier regen.
Und feins soll abgesetzt, und weniger geruffen werden;
Er mag sich gleich aufs heftichste geberden.

(zum Adolario)

Drüm deutets nur dem Ruffer an,
Daß er es alsobald geringer ruffen kan.

(Adolaris gehet ab.)

Hyginus.

Das Bier ist freylich gar zu schlecht.
Darum geschicht ihm eben recht.

(Euchar. und Hygin. gehen ab.)

Act. IV. Sc. VII.

A r i a.

I.

Was hat ein Brauer doch davon,
Daß er viel Born zum Biere gieffet;
Nur Schimpff und Schaden ist der Lohn,
Der aus der Manscherey entsprisset.
Das laßt euch eine Warnung sein,
Und manscht nicht Born ins Bier hinein.

II.

Vor den Profit, den mann gesucht,
Muß mann das Bier geringer geben.
Dergleichen Scharthans wird verflucht,
Der so nach Geld und Gut will streben.
Das laßt euch eine Warnung seyn,
Und manscht nicht Born ins Bier hinein.

III.

Jetzt muß ich Stoffel Klingklangs Bier
Zwar nur ümb einen Pfemning mindern;
Doch halte ich noch gar dafür:
Das Manschen wird sein Schenden hindern.

Das laßt euch ein Exempel sein,
Und manscht nicht Born ins Bier hinein.

(Er stüzt den Arm in die Seite und ruft:)

Recitativ.

Ein gut Stadtbier (hustet böhnisch dazu)
Hat Stophel Klingklang in der Wellen-Bassen aufgethan,
Daß man vor fünfftehalben Pfennige das Bierthel
haben kan.

(thut den Hut ab, und will weggehen, Gelsär aber
kümmt, trägt einen neuen Sattel, und daumelt von
einer Ecken zur andern.)

(zum Gelsär.)

Nu! nu! ihr habt noch mehr von Weizenbier, als
ich, gesehn.

Gelsär.

Dech hab bim Sattlermant ä Träpfgn Libsch getroncken,
Mendaculus.

Ihr könnet ja auf keinem Beine stehen.

Gelsär.

Hä, hä, äch schmorkenöch, das thun mant die Holoncken.
Do moß öch mät an Sattel vār an Thaler zohte
kont Ih wuhl, was hä kost, errothe?

Mendaculus.

Mann trifft im Rathen nicht die Summe gleich so eben,
Ihr habt doch einen Thaler wohl davor gegeben?

Gelsär.

Ih syd ä kluger Hond;
Dech glaiube schier, daß Ih gehere kont.

Mendaculus.

Das sind gar schlechte Thaten;
Was ihr mir vorgesagt, das kann ich leicht errathen.

Gelsär.

Ey wahs? mi Sattel ös schon guth.

Mendaculus.

Ihr guter Mann! seydt nicht auff mich erpicht!
Ich tadel euren Sattel nicht.

Gelsär.

Wenn ih möch vār an guten Mahn, on Hahnrey, hält,
Häl öch uch vār an Fönger-Hut.

Mendaculus.

Ey, Gelsär, schwapt doch nicht so ins Gelag hinein.
Erzehlt mir lieber was. Ihr seydt ja sonst noch fein.

Geljår.

Was fall öch uch erzähle?
Mi Suhn lernt öhond in der Karten späle.

Mendaculus.

Darüber habt ihr eure Freude?
Und andre sind darumb im Leide.

Geljår.

Do minne Schwäger-Motter starb, stann öch zwart
mät an Löde,

Dech hatte aberst nun in Härzen minne Fröde.
Miy Möchen äs och vår driy Tohn Gevatte gewäst,
Do hät sä wie ae toller Hond geträst.

Mendaculus.

So hör ich wohl, ihr laßt wie jungen Füllen,
Den Kindern ihren Willen.

Geljår.

Wenn ih nurt minne Füllen sölt beschobbe.
Ih hätt sä löber äls de ögne Frobbe.

Sä kunn von önner Effe,
Bösh wädde in de ännre leffe.
Miy Zägen-Vock machts äben su;
Du siehst nöch stölle wie de Kuh.

Mendaculus.

Wie viel habt ihr den Küh?

Geljår.

Dech hab ähr driye, onse Pfärner hät ähr mieh.
(Greiff an des Mendaculi blauen Mantel und spricht:)

Ne grüner Mantel steht zwart schüne,
Nant äs ä Jäger nöch den diebschen Holzbauern grüne.

Mendaculus (ad Spectatores).

Das Bier macht volle Leute blind,
So, daß vor ihnen blaue Tücher grüne sind.
(zum Geljår)

Seht ihr mich denn vor einen Jäger an?

Geljår.

Jår was änn fost? ih syd ju plahn ä söttger Mahn.
Ih mögt uch glich was änners nenne,
öch wår ju uch an grünen Mantel kenne.

Mendaculus.

Ich habe weiter nicht mit euch noch was zu thun.
Ihr mögt auf euren Rausch eüch wiederum vernünfftig
ruhn.

(gehet ab.)

Geljår (ad Spectat.).

Dech kånndt ähn flugs, daß hae der Jaeger würe,
öch kunn aehn nant nöch saht geihre.

Nun waell öch höm ins Jaeder-Naest,
Du Morgen früh bån öch nöch voll gewaest.

(gehet ab.)

Act. IV. Sc. VIII.

(Die übrigen singenden Personen treten zusammen auff, und
singen folgende Schluß-Arie.)

I.

Wo mann noch in einem Lande
Starcke Biere brauen kann,
Ist es noch in guten Stande.
Denn, da trifft mann Nahrung an.
Wo hingegen das Getraide
Kaum zu Brode fattsam ist,
Da ist wenig Nahrungs-Freude,
Die den sauren Schweiß versüßt.

II.

Wo die gülbne Friedens-Zeiten
Neben guter Nahrung gehn,
Da sind die Glückseligkeiten
In der Fülle anzusehn.
Und, da stimmt mann Gottes Güte
Billig Lobes-Lieder an,
Und erkennet im Gemüthe,
Wie bissher Gott wohlgethan.

III.

Werthes Arnstadt! deine Felder
Erönet Gott mit Fruchtbarkeit,
Welche dir viel Gut und Gelder
Bey der schönsten Nahrung beut.
Deine fetten Biere prangen,
So, daß sie in weiter Welt
Den verdienten Ruhm erlangen,
Der zugleich auf dich mit fällt.

IV.

Gott hat dir den edlen Frieden,
Der aus manchen Gränzen flieht,
Nebst der Nahrung noch beschieden,
Daß mann dich ganz glücklich sieht.
Deine Brauer-Ordnung zeigt

Deiner Klugen Obern Last,
Die dem Unheyl vorgebeuget,
Daß der Brauer Wohlstand haßt.

V.

Drümb laß viele Lobgefänge
Deines Dankes Zeugen seyn.
Denn Barmherzigkeit die Mänge

Schenkst dir der Höchste ein,
Der vermehre deinen Segen,
So faust du in stiller Ruh
Dich mit fetten Träncken pflegen,
Und lobsingest Gott dazu.

D. S. L.

Anmerkungen.

1) Man vergleiche einen Aufsatz von Albert Schiffrer: „Noch ein Wort über die Kindheit der deutschen Oper.“ in der Allgem. Musikal. Zeitung vom Jahre 1843. S. 577. figdd.

2) Besonders zeichneten sich aus die Bühnen in Halle, Weisenfels (1685), Eisenberg, Römhild (1695), Rudolstadt (wo im Jahre 1686 „die Saalfeld-Rudolstädtsche Pammervereinbarung“ ausgeführt wurde, ein Drama, dessen Darstellung zur Zeit eines Wollmarktes für die Herren Schaafzüchter sehr anziehend sein mußte.) — Arnstadt (1705). Gotha folgte erst 1723 nach.

3) Diese werthvolle Sammlung wurde später für 100,000 Thaler an den Herzog von Gotha verkauft.

4) Die Unterhaltung der Kapelle wie des Theaters wird jedoch dem Grafen nicht viel gelostet haben. Erstere bestand aus 22 Personen, die wohl als Kapellisten keinen Gehalt bezogen, da sie außerdem im Dienste des Grafen standen; der eine war Sänger, der andere Küchschreiber, der dritte Kornschreiber, Kammerdiener u. s. w. Hinsichtlich des Theaters hatte der Graf einen Kontrakt mit dem Kammerath Christian Günther Wenging und dem Kapelldirektor Adam Dreser abgeschlossen, in dem folgende Punkte festgesetzt waren:

a) Wollen Sr. Hochgräfl. Gnaden das völlige Theatrum auf Dero Kosten in behörigen und nöthigen Zustand anschaffen, hinfort in Befahrung halten, und so etwa in einer Comödie wegen einer gewissen Verfall- und verwandelung des Theatri was nöthig verfertigen lassen. — b) Lassen Hochgedachte Sr. Hochgräfl. Gnaden allemahl und wenn eine Action präsentirt wird, die Caspell Musik auf Dero Kosten halten. — c) Ingleichen lassen Sr. Hochgräfl. Gnaden allemahl die benötigten Lichte dazu geben, und d) lassen Sr. Hochgräfl. Gnaden vor jede Comödie allemahl obwohlgedachten Herren Kammerath . . . Ehr. auszahlen. — e) Geben Ihro Hochgräfl. Gnaden auch frei, jeden, wer diese Actiones zu sehen belieben trägt, gegen ein gewis Geld einzulassen. — f) Sollte bei einer Action ein Banquet gehalten werden, so lassen Ihro Hochgräfl. Gnaden das alles dazu benötigtes auf Dero Kostlich und Keller, auch sonst allemahl zur Ergögung für die Agenten einen Trunk geben.

Hingegen versprechen mehrwohlgedachte Herrn Kammerath die benötigten Kleidungen und Auszierungen darzu anzuschaffen. So oft es begehret wird, Sr. Hochgräfl. Gnaden durch gewisse Personen mit beliebigen Theatralischen Actionen aufzuwarten, doch daß Sr. Hochgräfl. Gnaden es Ihnen allemahl 14 Tage zuvorhero andeuten lasse. Die Hochgräfl. Hofstadt und diejenigen Bedienten, so sich wüchlich bei Hofe befinden, allemahl mit frey passieren zu lassen, doch daß dieselben allemahl ein Zeiszen, deren denn eine Anzahl verfertigt werden sollen, abholen, wer dieses nicht hat, wird auch nicht passiret.

Die „gewissen Personen“ nun, welche die Stücke aufführten, waren theils Schüler, theils Einwohner hiesiger Stadt. In demselben Fodikel des Fürstlichen Archivs, aus dem obiger Kontrakt entlehnt ist, finden sich auch Verzeichnisse von „Personen, so zu denen Theatralischen Actionen zu gebrauchen sind.“ Das eine derselben enthält 24 Personen, alle aus dem Stande der Handwerker, z. B. Caspar Röhr, Becker usm Niethz; Gottfried, der Goldschmidt gegen den Breitensteine; Michael Art, Lohgerber am Lengwiger Thore; Büchsen Hänsgen (wahrscheinlich Spigname) u. s. w.

5) vergl. Hoffmann v. Fallersleben „Die deutsche Philologie im Grundriß.“ Breslau 1836. S. 185. und den Allgemeinen Anzeiger der Deutschen 1811. Sp. 2489 — 2502.

6) Gerwinus in der Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen Bd. III. S. 93. und S. 460. (erste Aufl.)

7) Der Titel desselben ist: „Pax bello parta, coelo data d. i. Trauer-Preuden-Spiel, von des Teut-

sehen 30jährigen Krieges Grausamkeit, darauff erfolgte Friedens-Ruh und rechten Gebrauch derselben in 3 Actibus vorgestellt (39 Personen).“ Ein anderes, ebenfalls noch vorhandenes Schauspiel desselben Verfassers führt den Titel: „Der glückselige Einsiedler.“ Beide sind in Prosa geschrieben.

8) 1) Prologus; 2) Eucharis, ein Stadtvogt; 3) Isidorus, ein Raths-Secretarius; 4) Hyginus, ein Syndikus der Brauerschafft; 5) Valerius, eine Raths-Person; 6) Wynemetrius, ein Maßmesser; 7) Barbonius, ein alter historicus; 8) Adolaris, ein Zwölffer; 9) Castulus, des Stadtvogts Schreiber; 10) und 11) Credentius, Saporius, zwei Bierhäger; 12) und 13) Modulus, Cantharinus, zwei Angießer; 14) und 15) Moventius und Gausticanus, zwei Bierhörter; 16) Behivafius, ein Bierführer; 17) Pachepichpochius, ein Böttcher; 18) Doliopulsantius, sein Geselle; 19) Bernaculanus, ein Bürger; 20) Gulalia, eine redliche Brauherrns-Frau; 21) Corrasia, eine vortheilhafte*) Brauherrns-Frau; 22) Sequelina, ihre Magd; 23) Mendaculus, ein Bierhütter; 24) Bibisempria, eine Bierhütterin; 25) Mixtonius, ein Braumeister; 26) Gung, ein Brauknecht; 27) Kmpel, eine Brauknechtsfrau; 28) Zäfel, ein Mühlknecht, als Stadtführer; 29) Geljâr, ein Bauer; 30) Tobidgen, ein Bube, der anfangs die Loosjeddu greift, hernach Bier hohlet.

Schulnachrichten.

Lehrverfassung.

Uebersicht des von Ostern 1845 bis Ostern 1846 ertheilten Unterrichts.

A. Deutsche Sprache.

I. 3^{te} St. Geschichte der deutschen Nationalliteratur von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1332 nach Koberstein, nebst Proben aus Wackernagel, Pischon, Mager und Andern. — Lectüre: Schiller's Willh. Tell. — Correctur der freien Ausarbeitungen; freie Vorträge. Director (Classenlehrer).

II. 2^{te} St. Lectüre deutscher Dichter nach Götzinger's Dichtersaal; Correctur der freien Ausarbeitungen; Uebungen im Declamiren und freien Vortrage. Prof. Thomas (Classenlehrer).

III. 3^{te} St. Lectüre deutscher Dichter nach Götzinger; Correctur der schriftlichen Aufsätze; Uebungen im Declamiren und freien Vortrage. Im Sommer der Director; im Winter Prof. Thomas.

IV. 4^{te} St. Die Lehre vom Satze nach Becker; Correctur der Aufsätze; Uebungen im Declamiren. Im Sommer Oberlehrer Hoschke; im Winter Adjunct. Dr. Horing.

*) vortheilhaft, ist das heutige interessirt, auf seinen Vortheil bedacht. Luther sagt dafür mit seinem Sprachtafte: vortheilich (Malsch. I, 14.), da die Endsybte isch im Nhd. etwas Gehässiges, Verächtliches oder doch Tadelhaftes bezeichnet; z. B. häurisch, weibisch, kindisch, herrisch; oft ein Geneigtsein zu etwas, z. B. zänkisch, fürmisch.